

## Ein versuchter Reiter

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe von Olnhausen, liebe Olnhausen und Ohlhausen, liebe Ohlheiser, Ohlhäus/ßer und Ohlhauser, liebe Fern- und Nahverwandte, liebe Familie, liebe Freunde, liebe Gäste,

Joan, you (and your husband) are heartily wellcome. Joan Isaak, die Nichte von Betty Lang geb. Ohlhauser ist extra aus Kanada angereist.

Heute, am Nikolaustag vor 500 Jahren, in der Nacht vom 5. auf den 6. Dezember 1524 verstarb unser gemeinsamer Vorfahre Jacob von Olnhausen. Ermordet am Vorabend der Bauernkriege 1525 im Heilbronnischen Dorf Böckingen, auf der anderen Seite des Neckars. Alle Träger und Trägerinnen der soeben begrüßten Namen sind Nachfahren von ihm in etwa der 15. Generation, nicht nur die von Olnhausen im Raum Heilbronn, in der Stadt selbst, in Nordheim, Brackenheim, Frauenzimmern usw., sondern ebenso in vielen anderen Teilen unseres Landes und der Welt wie Süd-Afrika, USA und Kanada, Schweden und Südost-Europa.

Mein Name ist Gerd Ohlhauser, ich komme aus Darmstadt und bin sein Nachfahre in der 14. Generation, quasi sein Enkel hoch vier. Unser Name entstand vor knapp 270 Jahren auf dem Dilsberg oberhalb von Neckarsteinach, wo Johann Georg Ohlhauser am 6. Mai 1756 auf diesen Namen getauft wurde. Sein Vater, ein gewisser Hanns Georg Ohlhäuser aus der evangelischen Gemeinde Eschelbronn, wo die Kirchenbücher deutsch geführt wurden, hatte dort eine katholische Witwe geheiratet. Im Kirchenlatein gibt es keine Umlaute, kein ä, also ließ der Pfarrer einfach die Pünktchen weg. Alle Ohlhauser in Deutschland stammen von ihm ab. Die zahlreichen Namensgleichen in den USA waren ursprünglich Ohlhäuser, die ebenfalls zu Ohlhauser wurden, weil es im Englischen auch keine Umlaute gibt. Überhaupt kommt es in anderen Sprachräumen zu vielen neuen Namensvarianten: Olhansen, Ohlhanser, Ohlhauer, Ohlhaus usw. Sie gehen alle auf den gleichen Urvater zurück.

Meine Cousins vom Dilsberg, Edgar und Manfred Ohlhauser, konnten unseren Stammbaum neun Jahrhunderte, bis ins 12. Jahrhundert zurückverfolgen (1), bis Albert Otting (2), geboren 1198. Sechs Generationen nach Albert wird Heinz Otting nach Rückkehr von einem Kreuzzug geadelt und der Name von Olnhausen verliehen. Im Stammbaum der von Olnhausen im Staatsarchiv in Wien heißt es dazu: Heinrich Otting ist Anno 1388 mit einem Kreuzzug zum heiligen Grab gegangen. Weil er aber ein versuchter Reiter war und sich bei jeder Gelegenheit ritterlich gezeiget, ist er neben anderen Herrn und Grafen zum Ritter zum Gölde[n]en Stern geschlagen worden. Bei dieser Solennität [Feierlichkeit] wurde ihm der Name von Olnhausen gegeben. Danach ist er der Grafen von Hohenlohe Feind geworden. Da sie sich nun wieder vertragen, haben sie ihn zum Vogt von Adolzfurth ernannt, in welcher Würde ihm Kind und Kindeskind erblisch gefolgt sind.

Ich lese den Text so: Die Zeit der großen Kreuzzüge ist seit fast hundert Jahren vorbei, die Kreuzritter (Deutschordensritter) haben das Hl. Land an die Mohammedaner verloren. Die eng mit dem Deutschorden in Heilbronn verwobene Grafschaft von Hohenlohe organisiert gelegentlich noch bewaffnete Pilgerreisen. Anstatt gut ausgebildeter Kreuzritter versuchen sich jedoch normale Reiter am Geleitschutz. Die Berufsritter waren nach durchlaufener Ausbildung zum Ritter mit dem Gölde[n]en Sporn geschlagen worden, die versuchten Reiter werden für Ihre ritterlichen Verdienste zum Ritter zum Gölde[n]en Stern geschlagen. Statt Berufsabschlusszeugnis ein reiner Verdienstorden. Sterne sind Auszeichnungen – bis heute. Der Herkunftsnahme Otting wurde durch das Adelsprädikat von Olnhausen, einem Ort in der Grafschaft Hohenlohe ersetzt – nicht weit von hier (wie auch fast alle nachfolgend genannten

Ortschaften). Obwohl sie sich zwischenzeitlich überworfen hatten, wollte der Graf nicht auf den bewährten Mitarbeiter in seinem Stab verzichten. Er ernennet ihm zum Vogt, der ihn mit allen Vollmachten im „Regierungsbezirk“ Adolzfurth vertritt. Dort gibt es heute noch die bewohnten Reste seines Amtssitzes, eines ehemaligen Wasserschlosses, heute lapidar Es Schlössle. (3)

„Weil er ein versuchter Reiter war“. Für mich ist Reiten immer ein Versuch. Ich erinnere mich an die sonntäglichen Ausritte in meiner Jugend. Du reitest, aber du wirst auch geritten. Für das Pferd bist du zwar der Ranghöhere, von dem es Führung erwartet, aber es vertraut dir erst, wenn du dich an Pferderegeln hältst, seine Welt verstehst, erst dann fühlt sich das Herdentier sicher. Das verlangt Klarheit, eine klare, bestimmte und eindeutige Körpersprache. In den Wochen und Monaten der Pilgerreise haben sich Reiter und Pferd gefunden. In Gefahr konnten sie sich voll aufeinander verlassen. Führen kann nur, wer den anderen versteht.

Ottings Sohn, Heinrich von Olnhausen I., ist tatsächlich ab 1420 Vogt zu Adolzfurth. Ihn beerbten sein Sohn, Heinrich von Olnhausen II. und ab 1495 dessen Sohn Heinrich von Olnhausen III. Letzterer hatte einen jüngeren Bruder, unseren Jacob von Olnhausen, geboren ca. 1465. Der brauchte natürlich auch ein Auskommen. Der Dienstherr seines Vaters, Kraft Graf von Hohenlohe, empfiehlt ihn persönlich dem Rat der Stadt Heilbronn als Knecht im Marstall, dem städtischen Pferdestall, im kommunalen Fuhrpark sozusagen. Ab 1490 versieht er dort für ein Jahressold von 13 Gulden, fast 10.000 Euro heutiger Kaufkraft, sowie freies Essen und Trinken im Spital, ich zitiere „die Gäule im Stall getreulich mit Futter, Tränken, Beschlag und anderem.“ Er kümmert sich um Zaumzeug und Sättel, erledigt Dienstreisen im Auftrag des Rats, bei nächtlichen Gefahren muss er in der Stadt zwischen den Wächtern umherreiten, dem Bürgermeister für den äußersten Notfall ein Pferd einsatzbereit halten. Er ist in der Stadt geachtet und als Graf Albrecht zu Hohenlohe ihn abwerben möchte, kämpft der Rat erbittert darum, dass er bleibt. Man möchte meinen, dass er ein versuchter Reiter war. 1509, fast 20 Jahre nach Antritt der Stelle im Marstall, weist ihn eine Urkunde als Soldat zu Heilbronn aus.

Inzwischen hat er seine zweite Frau Magarete geheiratet. Magarete – altgriechisch Perle. Sie ziehen nach Böckingen, wo er nach einer Urkunde von 1514 Güter besitzt. Böckingen und Heilbronn streiten sich nun darüber, an wen er Grundsteuer zu zahlen hat und ob die Kinder aus erster Ehe jenseits des Neckars württembergische Leibeigene seien. Dennoch scheint er so geschätzt, dass der Rat der Stadt Heilbronn ihn im Juni 1515 für zunächst acht Jahre zum reisigen, d.h. berittenen und bewaffneten Schultheißen von Böckingen beruft. Ausgestattet mit einem guten reisigen Pferd erhält er jährlich 20 Gulden, 20 Malter Hafer, 10 Malter Korn, den Ertrag von zwei Morgen Wiesen und ausreichend Brennholz. Die 20 Gulden Jahresgehalt entsprechen fast 15.000 Euro Kaufkraft. Schultheiß ist ein Beamter, der – wörtlich – Schuld heischt, der die geschuldeten Abgaben und Steuern einzieht. Er sorgt für Ordnung, die Erfüllung von Frondiensten und hat Streitigkeiten zu schlichten, was bei Gewaltausbrüchen lebensgefährlich werden konnte. Als Vertreter der landesherrschaftlichen Gewalt der Reichsstadt Heilbronn war er dem aufkommenden Unmut der Bauern ob der zunehmenden Abgabenlast an vorderster Front ausgesetzt. Im Süden des Landes waren 1524 schon Aufstände ausgebrochen.

Und dann hat er wohl wirklich Stress bekommen. Jäcklein (schwäbisch der kleine Jakob), Jäcklein Rohrbach, der eben erst einen Erbpachthof von seinem Vater übernommen hatte, weigerte sich kategorisch, Abgaben zu entrichten. Der kaum 25-Jährige, mütterlicherseits Leibeigener der Herren von Neipperg, hatte zuvor schon mehrfach gegen jene rebelliert und im Turmarrest gesessen. Wegen einer Erbstreitigkeit hatte er sogar einen Fehdebrief an die

Gemeinde Dürrenzimmern gerichtet und deren Schultheißen bedroht. Eine formelle Ankündigung von Selbstjustiz, bei der die Tötung Unbeteiligter verboten, aber das Niederbrennen von Häusern und das Verwüsten von Land erlaubt war. Auch dafür hatte er kurzzeitig gesessen. Die Stadt Heilbronn hatte ihn dem Schwäbischen Städtebund als Reisiger, als berittenen Söldner in dessen Kampf gegen den aus Württemberg verjagten Regenten Herzog Ulrich abgestellt. Er lernte, dass man töten durfte und musste. Und er erlebte, wie die Stadt ihre Dörfer danach mit der dreifachen Abgabenlast zur Deckung der Kriegskosten belegte.

Rohrbach war nicht der einzige Rebell in Böckingen. Margarete Renner, die als die „Schwarze Hofmännin“ in die Annalen des Bauernkriegs eingehen wird, hatte bereits seit längerem die Abgaben verweigert. Schon 1520 hatte ihr Mann es abgelehnt, seines Erachtens ungerechtfertigte Abgaben zu bezahlen, und war vom Rat der Stadt Heilbronn zu einer 3½-jährigen Freiheitsstrafe verurteilt worden. Sie forderte ihre Leibherren auf, gegen die Rechtsbeugung vorzugehen. Nach dem Gefängnistod (4) ihres Mannes, verweigerte sie die Steuern und Frondienste erst recht. Der Heilbronner Rat wies daraufhin Böckingen in Person seines Schultheißen Jacob von Olnhausen an, ihr das Weide-, Wasser- und andere Dorfrechte vorzuenthalten, bis die Forderung beglichen sei.

In der zu seinem Hof gehörenden Weinwirtschaft indes agitierte Rohrbach gegen die Obrigkeit. Die Lage in Böckingen dürfte eskaliert sein, der Schulheiß musste zwangsläufig mit den Totalverweigerern aneinander geraten sein, in der Nacht auf den Nikolaustag 1524 wird Jacob von Olnhausen ermordet und dessen Hof niedergebrannt. Laut Chronik der Stadt Heilbronn [ersticht] Jäcklein Rohrbach mit seinen Genossen den Schultheiß von Böckingen. Die Schwarze Hofmännin soll die Täter gedeckt bzw. versteckt haben. Unter Verdacht hatte Rohrbach, wie es heißt, eine schwere Untersuchung zu überstehen. Jacobs Witwe bezichtigt Rohrbach sowie die Gebrüder Schad der Tat und verlangt mit Hilfe ihres Schwagers (dem Vogt Heinrich von Olnhausen III.) vor Gericht deren Güter als Entschädigung. Das Blut an seinen Händen bringt Rohrbach die Bewunderung der geschundenen Bauern. Zum Rechtstag in Böckingen Ende März 1525 lädt er eine so große Zahl von Unterstützern ein, dass die Kläger dem Termin aus Angst fernbleiben. Auch das Einschreiten des Rats blieb erfolglos. Es sei schon alles in Gärung gewesen. Ich habe bereits erwähnt, dass es anderswo schon erste Erhebungen gegeben hatte. Auch das dürfte Rohrbach inspiriert haben, er verschleppt das Verfahren, sammelt die aufrührerischen Bauern und organisiert den Aufstand.

Jacob von Olnhausen hatte sechs Kinder. Sein jüngster Sohn Philipp war Diener und Vertreter der Stadt Heilbronn und wurde 1565 von einem Schmiedknecht in Böckingen erschlagen. Die Hintergründe kennen wir nicht. Von ihm stammt wohl der Notar Erasmus von Olnhausen ab, der als einer von 21 Ratsmitgliedern und Honoratioren Geld für diese Kirche gespendet hat und deren Familienwappen dafür im Kirchenschiff angebracht wurden. Bei Erasmus' 1540 geborenem Bruder Jacob taucht erstmals die Schreibweise Olheyser auf, aus der später Ohlhäuser und Ohlhauser hervorging. Wahrscheinlich hatte er genug von dem Adelstitel, der seinen Vater und Großvater nur das Leben gekostet hat.

Soviel zur Geschichte unserer Namen und zu unserem Stammvater Jacob von Olnhausen. Wir haben bei unseren Recherchen nur unsere Linie Ohlhauser zurückverfolgt. Jacobs Bruder, Heinrich von Olnhausen III. hatte seinerseits drei Söhne. Nicht auszuschließen, dass daraus noch eine andere bis heute reichende Linie entstanden ist. Sollten Sie dazugehören, dann gedenken Sie heute des 500. Todestages des geschätzten Bruders Ihres Stammvaters. (5)

Zurück zum mutmaßlichen Täter: Jäcklein Rohrbach ist einer der bekanntesten Namen aus dem Bauernkrieg und eine treibende Kraft des Aufstandes im Großraum Heilbronn. Er war schulisch gebildet und galt als sehr geschickt. Moriz von Rauch bezeichnet ihn im Heilbronner Urkundenbuch dagegen als jähzornigen „Aufwiegler“. Ich meine: Vielleicht braucht es gerade den Jähzorn, dass sich das Gerechtigkeitsempfinden Bahn bricht, gegen die aussichtslose Lage überhaupt erst aufzubegehren. Es braucht den jähren Funken, der zündet. Jähzorn ist mir zu billig. Rohrbach war ein politischer Aktivist. Nur dass Auflehnung noch keine politische Kategorie war. Mit dem Mord am Böckinger Schultheißen Jacob von Olnhausen hatte er eine Hemmschwelle überschritten und Gleichgesinnte für sich eingenommen. Die Tat wurde zum Auslöser der regionalen Aufstände. Er sammelt Mitstreiter in den umliegenden Dörfern, Bauern, die sonst niemals aufgestanden wären. Er war nicht der Verführer, wie sich die Böckinger später rausreden wollten. Die Bauern sind ihm aus gutem Grund gefolgt. Er hat ihnen die Schleusen geöffnet.

Anfang April 1525 wird Rohrbach zum Anführer der Bauern aus dem Heilbronner Gebiet und dem Weinsberger Tal gewählt. Ihr Neckartaler Haufen vereinigt sich mit dem Odenwälder Haufen, der soeben Öhringen eingenommen und das Kloster Schöntal besetzt hatte, insgesamt 8000 Bauern. Sie organisieren Streifzüge gegen Schlösser und Klöster, die verhassten Pfaffennester. Wo der Adel sich anschließt, werden seine Schlösser geschont, nur die Klöster nicht. Sie nötigen die Grafen von Hohenlohe, sich dem Haufen anzuschließen und auf die 12 Artikel zu schwören.

Diese Artikel, in hoher Auflage gedruckt und verbreitet, beinhalten ihre grundsätzlichen Forderungen und gelten als ein frühe Art Magna Charta der Menschenrechte, jedenfalls der Bauernrechte: Die Gemeinde soll ihre Pfarrer selbst wählen und entlassen können und von dem großen Zehnten besolden. Der kleine Zehnt und die Leibeigenschaft ganz abgeschafft werden, Wildbret, Geflügel und Fische zu fangen soll allen frei stehen, Gemeindewälder, -wiesen und -äcker sollen zurückgegeben, Frondienste und Pachtabgaben reduziert, willkürliche Verurteilungen unterbunden und die Erbschaftssteuer aufgehoben werden – das alles gemäß dem Wort Gottes.

Die Forderungen der Bauern – bescheiden gegenüber den ungeheuren Belastungen. Sie tragen die Hauptlast zur Aufrechterhaltung der sich ständig weiter ausdehnenden Feudalgesellschaft: Fürsten, Adel, Beamte, Patrizier und der Klerus, Pfarrer, Prälaten und Klöster lebten von deren Arbeitskraft, und da die Zahl der Nutznießer immer weiter anstieg, immer mehr drängten an die Fleischtöpfe, stiegen auch die Abgaben, die die Bauern zu leisten hatten. Vielerorts kam die Realteilung hinzu, die zu immer kleineren, nicht mehr wirtschaftlichen Höfen führte. Immer mehr Bauern gerieten in die Hörigkeit und weiter in die Leibeigenschaft ihrer Grundherren, woraus zusätzliche Pachten und Dienstverpflichtungen resultieren. Steuern und Abgaben wurden willkürlich erhöht, verstarb eine Hälfte der Eheleute, musste die andere Erbschaftsteuer für deren Vermögen entrichten. Es herrschten wirtschaftliche Not, soziales Elend und Ohnmacht gegen die Willkür der Rechtsprechung.

Demgegenüber lebte der Klerus, die begüterten Stifte und Klöster, allen voran der sozusagen arbeitslos gewordene Deutschorden, in Saus und Braus. Ein erheblicher Teil ihrer Einkünfte geht nach Rom. Zusätzlich der Peterspfennig, die jährliche Kollekte für den Hl. Stuhl und die Einnahmen aus dem unsäglichen Ablasshandel. Der Vatikan wird direkt aus Deutschland finanziert, 1506 wurde der Petersdom begonnen, ab 1508 malte Michelangelo die Sixtinische Kapelle aus. Alles bezahlt von deutschen Bauern.

Luther befeuerte mit der Übersetzung des neuen Testaments ins Deutsche und seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ 1520, wonach ein Christenmensch Herr über alle

Dinge und niemand untertan sei, das Aufbegehren der dörflichen Bevölkerung. Es gab keine biblische Begründung für ihre erbärmliche Lage, im Gegenteil, das geltende Recht widersprach dem göttlichen Recht.

Am Karfreitag nehmen die Bauern die Deutschordensstadt Neckarsulm ein. Widerstandslos. Der Burgvogt von Weinsberg, Graf Ludwig von Helfenstein, wird zum Eintritt in die Bauernbruderschaft aufgefordert. Während er verhandelt, lässt er seine Reiter über die Nachhut der Bauern herfallen. Seinen eigenen Bauern droht er mit dem Abbrennen ihrer Höfe, wenn sie das Lager der Bauern nicht verließen. Gleichzeitig trifft die Nachricht vom blutigen Vorgehen Georg Truchsess von Waldburgs gegen die Bauern in Oberschwaben ein. Ein Bote aus Weinsberg bietet die Übergabe der Stadt an, die Helfenstein jedoch verhindert. Er lässt sich die Schlüssel der Stadt ausliefern und macht sie dicht. Auf die Unterhändler der Bauern wird geschossen. Helfenstein hatte schon vorher alle Bauern, die ihm in die Hände fielen, ohne weiteres niedermachen lassen. Ostersonntag früh marschiert Rohrbachs Haufen gegen Weinsberg und fordert die Übergabe. Frauen und Kinder sollen aus der Stadt gelassen werden. Wieder wird auf die Unterhändler geschossen. Die Burg wird gestürmt, deren Besatzung getötet oder gefangen genommen. Die Gräfin wird mit ihrem dreijährigen Sohn nach Heilbronn in Sicherheit gebracht. Die Bürger versuchen weiter mit den Bauern zu verhandeln, die versprechen, sie zu schonen, aber den Tod des Grafen und der Ritter verlangen, die sich in der Kirche verschanzen. Die Bauern dringen in die Stadt ein, stürmen die Kirche, nehmen Helfenstein und 16 Ritter gefangen und jagen sie anschließend „durch die Spieße“, durch ein Spalier von Bauern, bis sie deren Lanzenstichen erliegen. Dabei werden sie von der Schwarzen Hofmännin angefeuert, die auch sonst die Bauern als Scharfmacherin begleitet. Die Bauern wollen keinen Krieg, sondern ihre Freiheit. Jetzt blieb ihnen wohl nichts, als ein Exempel zu statuieren.

Die Rache Rohrbachs, später als „Bluttat von Weinsberg“ gegen die Bauern verwendet, verfehlte ihre Wirkung auf den Adel nicht. Die Grafen von Löwenstein schließen sich verschreckt dem Haufen an. Der plündert und verwüstet am Ostermontag das Karmeliterkloster vor den Toren Heilbronn, von wo er starken Zulauf bekommt. Am folgenden Tag öffnet sich Heilbronn widerwillig einer Vorhut von 200 Mann, die unverzüglich den Deutschordenshof plündern und verwüsten. Sie werfen sämtliche schriftlichen Unterlagen in den vorbeifließenden Kirchbrunnenbach, um sich ein für alle Mal ihrer Verpflichtung gegenüber dem Orden zu entledigen. Die Stadt rüstet einen Trupp Bürger für das Bauernheer aus.

Andere Städte, Wertheim, Mainz, Würzburg, schließen sich den Bauern an. Indes schlägt das 10.000 Mann starke Heer des schwäbischen Bundes unter Führung von Georg Truchsess von Waldburg den 12.000 Mann starken württembergischen Bauernhaufen bei Böblingen. Über 2.000 Bauern werden erstochen. Jäcklein Rohrbach wird gefangen genommen und am 21. Mai 1525 auf des Truchsess' Zug nach Würzburg in Neckargartach bei lebendigem Leib verbrannt, genauso der neue, offenbar bauernfreundliche Schultheiß von Böckingen (6), andere werden erschlagen, enthauptet oder gehängt, Böckingen teilweise niedergebrannt, Weinsberg dem Erdboden gleichgemacht.

Das Heer des Schwäbischen Bundes rückt mit dem kurpfälzischen Heer gegen Neckarsulm vor. Die Hauptmacht der Bauern hatte die Stadt verlassen, um Götz von Berlichingen entgegen zu ziehen, der auf dem Weg war, sich dem Truchsess entgegenzustellen. Ritter Götz, den die Bauern mit dem Oberkommando betraut hatten, verlässt jedoch das Bauernheer nach Ablauf seines vierwöchigen Vertrags heimlich bei Adolzfurth. (7) Man nennt das auch Fahnenflucht. Neckarsulm öffnet sich freiwillig dem Bundesheer, die verbliebenen Bauernkrieger werden hingerichtet. Auf dem Weg nach Würzburg fügt das

Bundesheer den Bauern entscheidende Niederlagen zu. Bei Königshofen werden circa 4.000, bei Sulzdorf 5.000 Bauern getötet. Der hiesige Aufstand ist damit beendet.

Götz von Berlichingen war bis Oktober 1522 3½ Jahre in Heilbronn inhaftiert. (8) Schon bald durfte er das Gefängnis im Bollwerksturm – nicht Götzenturm – gegen ritterlichen Hausarrest im Gasthaus zur Krone tauschen, wo dann vielfach seine Frau bei ihm gewohnt hatte. Die Abschlussrechnung für ihre Kost und Logis fand er jedoch – wörtlich – „gefährlich“ überteuert. In einem Beschwerdebrief an den Rat benennt er den „edlen“ Jacob von Olnhausen als Zeugen und verweist auf ihr freundschaftliches Verhältnis. (9) Sie werden regelmäßig in der Korne einen Wein getrunken haben. Tatsächlich nämlich waren Jacob und Götz Großcousins, wie mein eigener Großcousin Andreas Ohlhauser herausfand. Jacobs Großvater Heinrich von Olnhausen I. war mit Anna von Berlichingen verheiratet. (Wie es die Tradition wollte, hatte er seine Tochter nach der Großmutter Anna genannt: Anna von Olnhausen.)

Ich kann Götz die Fahnenflucht in Anbetracht der Übermacht des heranrückenden Bundesheeres nicht verdenken. Das grausame Ende seines geschätzten Großcousins, kaum fünf Monate zuvor, mag ihm noch vor Augen gestanden haben, ja mag ihm noch in den Knochen gesteckt und die Seele zutiefst betrübt haben. Es waren Bauern, die ihn ermordet hatten. Götz überlebt, weil er von der Fahne geht, aber er wird zum Prügelknaben der Fürsten und Bischöfe, die sich stellvertretend an ihm rächen, indem ihn jeder mal einsperrt.

Goethes Götz von Berlichingen wird jährlich für die Festspiele im Burghof der Götzenburg in Jagsthausen neu inszeniert, jener Burg, auf der Götz von Berlichingen einige Jahre seiner Kindheit verbrachte. Sie ist die einzige Spielstätte im deutschen Raum, die ein Stück an seinem Originalschauplatz zeigt und das uns als Nachfahren des Großcousins tief in die deutsche Geschichte verwickelt. Ich habe mir vor zwei Jahren die Inszenierung von Goethes furiosen Urgötz angeschaut – kann ich Ihnen nur empfehlen. (10)

Im Oktober 1525, knapp ein halbes Jahr nach der Niederschlagung des Aufstands, entgegnet der Rat (der Stadt Heilbronn) der Klage von Jacobs Witwe Margarete, er habe die geforderten Güter nach der von Rohrbach befohlenen Weinsberger Bluttat an ihrem Gatten der Gräfin von Helfenstein geben müssen. Ihr sei vor dem Rat bereits Recht widerfahren, es sei auf Hinrichtung [der Schads] durchs Schwert erkannt worden. Der Obervogt von Lauffen sorgt jedoch für die Aufhebung des Urteils: Seine Leibeigenen, die Brüder Schad, seien auf dem Rottweiler Hofgericht als des Mords unschuldig erfunden. – „Erfunden“ ist hier sicher das richtige Wort. – Der Rat solle sicherstellen, dass Margarete und ihr neuer Ehemann, der neue Schultheiß zu Böckingen, die Schads zu ihren Familien und Gütern lasse. Die quellengläubige Geschichtsschreibung zieht deshalb auch die Täterschaft von Rohrbach in Zweifel. (11) Die Bauern hatten sich ja gerade gegen die Willkür der Rechtsprechung gewendet. Die Herrschaft griff immer mehr in die Verfahren des Gerichts ein. Das Urteil von Rottweil war wohl ein von oben diktiertes. Dass kein Recht, ja Unrecht herrsche, war die verbreitete Stimmung der Zeit. Selten wurde mehr Recht gebeugt als 1525, nachdem die Herrschaft die Bauern geschlagen hatte. Rechtshistoriker verschließen bis heute die Augen davor.

Der Bauernkrieg hat fast hunderttausend Bauern das Leben gekostet. Nicht von Rohrbachs Blutbad von Weinsberg ging der Zivilisationsbruch aus, sondern von einem wie Helfenstein, der vorne verhandelt, um währenddessen die Nachhut der Bauern niederzumachen, von Waldburg, Bauernjörg genannt, der Rohrbach bei lebendigem Leibe verbrennt. Im Elsaß werden 3.000 Bauern niedergemacht, nachdem sie sich mit weißen Fahnen ergeben hatten,

im thüringischen Frankenhausen 6.000 Bauern niedergemetzelt, viele hundert gefangengenommen und anschließend hingerichtet. Eine unglaubliche Brutalität!

Auf der anderen Seite wurden 3.000 Schlösser und Klöster zerstört. Der Schock saß tief, auf beiden Seiten, und zeitigte allmählich Einsicht. Den Bauern wurden vertraglich mehr Rechte zugesichert, die Leibeigenschaft sukzessive aufgehoben. In der Geschichtsschreibung jedoch hatten die Bauern ein für allemal ihren Ruf verloren. Bereits Luther liefert Rohrbachs Bluttat von Weinsberg die willkommene Ausrede, sich von den Bauern zu distanzieren. Die mörderischen und räuberischen Rotten der Bauern solle man zerschmeißen, würgen, stechen, wie einen tollen Hund erschlagen. Der Protegé der Fürsten hätte schließlich auch seine klösterlich mönchischen Privilegien verloren. Das Verdikt des einflussreichsten Historikers des 19. Jahrhundert, Leopold von Ranke, von der „glücklicherweise gescheiterten Zerstörungswut“ wirkt bis heute nach. Auch das Heilbronner Stadtarchiv ist nach meinem Eindruck nicht ganz frei davon. Böckingen hat Jäcklein Rohrbach und der Schwarzen Hofmännin Denkmäler gesetzt. (12)

Und Jacob von Olnhausen? Ich fürchte, es mangelte ihm an Führungsqualitäten. Ein versuchter Reiter ist mehr als ein Steuereintreiber. Hätte er nicht die Chance gehabt, den Dingen hier einen anderen Lauf zu geben? Bei allem Respekt: Ich stehe auf Seiten der Bauern, er möge es mir nachsehen. Ich verneige mich vor ihm.

**Gerd Ohlhauser**  
6. Dezember 2024

---

### **(Nicht vorgetragene bzw. nachgetragene) Anmerkungen**

(1) Sie konnten sich dabei auf weitreichende Forschungen von Hermann von Olnhausen, Kriffel am Taunus, und Karl Ohlhäuser, Nußloch, stützen.

(2) Ich habe mir erlaubt, das „von“ wegzulassen. „Von Otting“ ist zwar die häufigere Schreibweise, ich halte sie aber für eine reine Herkunftsbezeichnung. Das im Donauries gelegene Otting war seinerzeit eine hohenlohische Domäne ebenso wie die unmittelbar benachbarte Ortschaft Oettingen, nach der die von Ottings gelegentlich auch „von Oettingen“ genannt sind.

(3) Die Nachfahren der Vögte haben gesichert über 150 Jahre, vielleicht sogar bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts im Amtssitz in Adolzfurt gelebt. Danach wohnte wohl eine Familie Gebhardt bis 1964 im Schlösschen. In der Kirche gegenüber befindet sich der Grabstein des Hohenlohischen Vogtes Johann von Olnhausen.

(4) Das ist meine Vermutung, weil der „Hofmann“ später nirgendwo mehr auftaucht. Er könnte auch als gebrochener oder kranker Mann heimgekehrt sein, was für seine Frau kaum weniger schlimm gewesen wäre.

(5) Tatsächlich waren Nachfahren seines älteren Bruders Heinrich unter den Teilnehmenden der Gedenkfeier. Ihre Linie geht auf dessen ältesten Sohn Michel zurück, der dem Vater als Vogt zu Adolzfurt folgt.

(6) Wilhelm Zimmermann berichtet allerdings: Anfang April führte Jäcklein Rohrbach dreihundert Aufständische „als Hauptmann der Bauern im Neckartal seinen Genossen in Böckingen zu. Der Schultheiß zu Böckingen wollte gegen ihn die Gemeinde aufbieten und einschreiten. Jäcklein ließ ihn gefangennehmen und in den Turm stecken.“ (Wilhelm Zimmermann: Der große deutsche Bauernkrieg. Berlin 1975, Seite 380) Hat man dem Schultheißen angelastet, dass er die Gemeinde nicht gegen Rohrbach in Stellung gebracht hatte?

(7) Von den aufständischen Bauern mehr oder weniger genötigt, sagt er ihnen für vier Wochen zu, das Kommando zu übernehmen. Sie brandschatzen und rauben, versuchen aber vergeblich die Feste Marienburg in Würzburg zu erstürmen. Götz' Rolle dabei ist undurchsichtig, seine Loyalität eher taktisch berechnend. Mit Ablauf des Vertrags verlässt er die Bauern heimlich in der Nacht, die zerfallende Bauernarmee erleidet zwei vernichtende Niederlagen.

(8) Götz hatte sich als Raubritter etabliert. Nach einem Überfall auf von der Leipziger Messe nach Nürnberg heimkehrende Kaufleute verhängte Kaiser Maximilian I. die Reichsacht über ihn, von der er sich nach einiger Zeit freikaufen konnte. Er half seinem Landesherrn Ulrich von Württemberg 1514 bei der Niederschlagung des Armer Konrad bezeichneten Bauernaufstandes, der sich der enormen Steuern für Ulrichs Kriegszüge und seinen aufwendigen höfischen Lebensstil zu erwehren versuchte. Er half ihm auch noch, als der Schwäbische Städtebund 1519 gegen Ulrich vorging und ihn vertrieb. Er wurde verwundet, gefangen genommen und der Stadt Heilbronn zur Haft übergeben. Schließlich erkaufte er sich seine Freiheit mit einer Urfehde, einer Art Gewaltverzichtserklärung.

(9) So interpretiert Hermann von Olnhäusen die Beschwerde in der Festschrift „1200 Jahre Olnhäusen. 781– 1981“. Tatsächlich ist das ritterliche Gefängnis der Kronenwirt Dietz zu Böckingen. Götz beanstandet, dass er in einem dreiviertel Jahr mehr verzehrt haben soll als in den drei Jahren zuvor zusammen. Das würde auch Jakob von Olnhäusen, obschon des Wirts nächster Freund, nicht bestreiten. Den kenne er aus der Nachbarschaft seiner Schwiegereltern. Die befangene Blutsbande der Großcousins verschweigt er geflissentlich. Verzehr und Logie von Götz' Frau wurden vermutlich nicht separat abgerechnet. Sie gebar während seiner Haft zwei Kinder.

(10) Goethe kümmerte es mitnichten, worum es im Bauernkrieg ging. Er nutzte Götz, diesen innerlich freien Kämpfer, als Vorbild und Leitstern für sein eigenes Leben. „Ich fühlte [nach der Lektüre seiner Memoiren] aufs lebhafteste meine Existenz um eine Unendlichkeit erweitert“ beschrieb er den Schaffensprozess – als er noch dachte, er müsse Advokat werden gemäß des Vaters Beschluss. Hätte der junge Goethe nicht sein ideales Ich in ihm gefunden, wäre Götz von Berlichingen heute wohl vergessen. Er machte aus dem kampfeslustigen, waffenstarrten, brutalen, gesetzlosen Ritter einen der edelsten Deutschen. Götz ist nur durch Goethe berühmt geworden und Goethe vielleicht nur durch seinen Götz. Das 1773 erschienene, alle Konventionen sprengende Schauspiel machte den jungen Autor schlagartig berühmt. Bis dahin hatte er mit seinen Gedichten allenfalls Hofdamen zu Tränen gerührt. Götz öffnete ihm eine neue, freie und ungestüme Existenz. Die Beschäftigung mit meinem Vorfahren Jakob von Olnhäusen und das Gedenken seines 500. Todestages stellte mich ebenfalls auf ein neues Fundament, das Fundament meiner Vorfahren. Mein Leben hat schon viel früher angefangen, in der Tiefe der Zeit, vor fünfhundert und mehr Jahren. Darin läge für mich der Sinn von Ahnenforschung, in der Erkundung der genealogischen Tiefenzeit, die mich zu den tiefen inneren, von Generationen geprägten Wurzeln führt.



(11) So schrieb mir der mittlerweile pensionierte Leiter des Stadtarchivs Heilbronn, Prof. Dr. Christhard Schrenk, auf Anfrage: „Hinzu kommt, dass wir die historische Bedeutung der Gewalttat an Jakob von Olnhausen für die späteren Ereignisse des (extrem vielschichtigen!) Bauernkriegs aus fachlicher Sicht eher zurückhaltend beurteilen. Der oder die Täter konnten damals nicht ermittelt werden. Erst spätere Publikationen führen Jäcklein Rorbach [historisch korrekt: Jäcklein Rohrbach] als Täter an, jedoch ohne Belege zu benennen. Die zeitgenössischen Quellen hingegen, die im Heilbronner Urkundenbuch gesammelt sind, nennen andere Namen; diese Angeklagten wurden dann später vom Rottweiler Hofgericht freigesprochen. Forschungsstand und Quellenlage machen es unserer Ansicht nach extrem schwierig, hier zu einer belastbaren Einordnung der Tat in den historischen Kontext zu kommen.“

(12) Satz ergänzt, nachdem mich ein Besuch in Böckingen am Tag nach dem Gedenken daran erinnert hatte. Die 1975 von Dieter Läßle geschaffene Bronzeskulptur des sogenannten Seeräuberbrunnens vor dem Bürgerhaus zeigt zwar nicht Jäcklein Rohrbach, sondern einen „Seeräuber“ mit einem Netz voller Fische um den Bauch und einem Paddel. Die Böckinger sollen in einem 1333 durch einen abgeschnittenen Flussarm des Neckars entstandenen See fortwährend nachts verbotener Weise gefischt haben, was ihnen den Spitznamen „Seeräuber“ und den Ruf einbrachte, trotzig, furchtlos, unbeugsam und freiheitsliebend zu sein. Aus dieser Tradition wird sich Rohrbach aber genährt haben, als er, um mit einem Schmaus zu beginnen, die Seinen einen See des Deutschordens zu Heilbronn hatte ausfischen [räubern] lassen, was die Bauern sehr ergötzlich fanden. (Nach Wilhelm Zimmermann: Der große deutsche Bauernkrieg. Berlin 1975, Seite 381) Auf einer der Bronzetafeln des Sockels steht, sicher nicht ohne Bezug zur Skulptur: Jäcklein Rohrbach und die ‚schwarze Hofmännin‘, Anführer des ‚Neckartaler Bauernhaufens‘. 1525 Niederlage der Bauern bei Böblingen. Rohrbach vom Schwäbischen Bund zum Tode verurteilt und in Neckargartach lebendig gebraten.

**Gerd Ohlhauser**

30. Januar 2025